

Weiterbildung kurz nach der Ausbildung

Zusatzwissen kann auch schon für unter 30-Jährige zu einem Karriereschritt führen



Wissensdurst. Reif für die nächste Herausforderung, was den Bildungsstand angeht? Foto Keystone

KRISTIN KRANENBERG

Diplome haben in der Arbeitswelt einen immer höheren Stellenwert, das weiss auch die Generation der selbstbewussten Berufseinsteiger. Viele nehmen deshalb schon nach ein paar Jahren die erste Weiterbildung in Angriff.

Lebenslanges Lernen – der Begriff weist darauf hin, dass man nie zu alt ist, mit einer neuen Ausbildung anzufangen. Aber auch junge Berufstätige, die erst vor Kurzem in die Arbeitswelt eingestiegen sind, nehmen sich das lebenslange Lernen zu Herzen. Spätestens ab einem Alter von Mitte 20 sind sie in den unterschiedlichsten CAS- (Certificate of Advanced Studies) und MAS-Programmen (Master of Advanced Studies), Fachausweiskursen und sonstigen Weiterbildungslehrgängen gut vertreten. Das gilt vor allem für jene Gruppe, die ihre Ausbildungskarriere mit einer Lehre angefangen hat. «Ein grosser Teil dieser jungen Berufstätigen macht anschliessend die Berufsmatur. Vier, fünf Jahre später stecken sie in der Weiterbildung voll drin», sagt Marc Loosli, Ausbildungsleiter Kaufleute bei der Post.

Die einen eignen sich neue Kenntnisse in Marketing und Verkauf, Rechnungs- oder Personalwesen an, die anderen suchen eher die persönliche Entwicklung, etwa mit einem Kommunikationskurs. Oder man lernt eine neue Sprache dazu. Überall sei aber ein grosser Wille vorhanden, schon bald weitere Fachkenntnisse und Fähigkeiten zu sammeln, betont Loosli.

Auch bei anderen Arbeitgebern bestätigt sich der Trend. Bei der Basellandschaftlichen Kanto-

nalbank (BLKB) zum Beispiel sind sogar 62 Prozent der Mitarbeitenden, die zurzeit eine Weiterbildung besuchen, unter 30, erläutert die Leiterin Personalentwicklung, Gabriela Peterhans: «Die Nachwuchsförderung ist uns ein zentrales Anliegen.»

FIRMA TRÄGT KOSTEN. Die BLKB lehne sich an das «Bildungssystem Bank» an, das von der Schweizerischen Bankiervereinigung entwickelt wurde. Dieses System sieht für Angestellte mit kaufmännischem Hintergrund den Gang an die Höhere Fachschule Bank und Finanz vor, Mitarbeitenden mit kaufmännischer Berufsmatur steht zudem der Weg an die Fachhochschule offen (Text rechts).

Die BLKB finanziert Weiterbildungen in diesem Rahmen zu 80 Prozent, 20 Prozent der Kosten trägt der Mitarbeitende – wer die Bank allerdings innerhalb von zwei Jahren nach Ausbildungsabschluss verlässt, muss die Kosten anteilmässig zurückerstatten. Solche Bedingungen sind auch bei anderen Firmen üblich, die sich an der Finanzierung der Weiterbildung beteiligen.

Stehen die Berufseinsteiger also unter Druck, möglichst bald weitere Bildungszertifikate zu sammeln? «Die Diplomgeschichte» sei ein Dauerthema, räumt Marc Loosli von der Post ein. Gleichzeitig wisse der Mittzwanziger von heute, was er wolle; im Vergleich mit Gleichaltrigen vor 20 Jahren verfüge diese Generation über ausgeprägte Sozialkompetenzen.

Loosli sagt, er sehe es den 17- bis 18-Jährigen, die bei der Post eine Lehre machen, bereits an. Manchmal lässt er die Lernenden

ein Kadermeeting moderieren, bei dem es im Saal mitunter 200 Leute hat. Der Auftritt der jungen Menschen sei beeindruckend, so Loosli: «Man bekommt das Gefühl, dass sie in ihrem Leben nie etwas anderes gemacht haben.» Wer mit 18 schon so selbstbewusst im Leben stehe, sei spätestens in ein paar Jahren reif für die nächste Herausforderung.

NICHT UM JEDEN PREIS. Allem Weiterbildungshunger zum Trotz bleibt es eine Tatsache, dass Berufseinsteiger zunächst Arbeitserfahrung sammeln sollten, betont der Psychologe Alex Felder, Geschäftsführender Partner des

Instituts für Angewandte Psychologie (IAP) in Basel. Manchmal müsse man die jungen Angestellten, die sprudelnd von Ideen aus der Ausbildung kommen, «in die Realität» führen.

Ob jemand den ersten Schritt in die Weiterbildung machen könne, hänge überdies stark von der Lebenssituation ab: 25- bis 30-Jährige, die bereits eine Familie gegründet haben, dürften abends anderes zu tun haben, als im Kurslokal zu sitzen oder sich hinter die Bücher zu klemmen. «Es hat keinen Sinn, sich verbissen weiterzubilden, wenn man dadurch die Familie vernachlässigt.» Für andere dagegen stellen die ersten Be-

rufsjahre eine Periode im Leben da, in der man sich noch ungebunden ganz der persönlichen Entwicklung widmet, wie Felder erläutert: «Diese Freiheit kommt später nie mehr zurück.»

So unterschiedlich die Lebensläufe auch seien, jeder solle sich das lebenslange Lernen auf die Fahnen schreiben, sagt Felder. Nicht selten bekommt der Basler Psychologe Lebensläufe zu sehen, die zeigen, dass die Betroffenen ihre Weiterbildung über Jahrzehnte vernachlässigt haben. «Das ist für die persönliche Arbeitsfähigkeit sowie für die Stellensuche geradezu dramatisch.»

Der Klassenjüngste profitiert vom Austausch

BERUFSGEBLEITEND. Fabian Henz (25), Niederlassungsleiter bei der Basellandschaftlichen Kantonbank, war während seiner dreijährigen Weiterbildung an der Höheren Fachschule für Wirtschaft in Reinach (BL) einer der Klassenjüngsten. Vor zwei Jahren schloss Henz den berufsbegleitenden Lehrgang zum Diplomierten Betriebswirtschaftler HF ab. Seine Ausbildungskollegen waren in den unterschiedlichsten Bereichen berufstätig, vom Autogewerbe bis zum Stahlhandel. Henz: «Einige von ihnen arbeiteten bereits in Führungspositionen.» Vom Austausch habe er sehr profitieren können, vor allem von den Berichten über herausfordernde Personalgespräche und Erfahrungen bei Neuorganisationen. Als Junior in der Gruppe konnte Henz, der 2004 seine Grundausbildung zum Bankkaufmann abgeschlossen hatte, aber Kenntnisse in Sachen Statistik, Rechnungswesen oder Volkswirtschaft einbringen. «Dort war mein Wissen noch aktuell.» Bald darauf trat er seinen heutigen Job an. «Ohne die Ausbildung hätte ich die Stelle nicht bekommen.» kkr

Neue Einsichten ins Gemeinwesen

BERUFSMATUR. Sara Moser, Mitarbeiterin im Sozialamt der Gemeinde Dulliken (SO), empfand es als Vorteil, dass sie in der Weiterbildung zu den Jüngsten gehörte. Die 23-jährige gelernte Kauffrau absolvierte im letzten Jahr den neunmonatigen Grundlagenkurs CAS Öffentliches Gemeinwesen an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). In ihrer Klasse befand sich etwa auch ein langjähriger Gemeindepräsident. Die Gespräche mit den älteren Jahrgängen führten zu neuen Einsichten. «Abläufe, für die wir heute den Computer benutzen können, musste man früher noch von Hand machen.» Im Lehrgang befasste man sich vor allem mit Berechnungsmethoden für Steuern und Sozialversicherungen, aber auch Fächer wie Gesprächsführung standen auf dem Programm. Moser, die nach ihrer anfänglichen KV-Lehre die Berufsmatur mit kaufmännischem Profil nachholte, hat im Moment keine weiteren Ausbildungspläne. Sie hält es aber durchaus für möglich, in den kommenden Jahren nochmals eine Weiterbildung in Angriff zu nehmen, ob im Gemeinwesen oder in einem anderen Bereich. kkr



ein jahr mit Valentin Ade

Kommt Zeit, kommt Rat

Man kann es ja irgendwie verstehen. Warum sollte man sich bei dem durchaus stressigen Studierendentag und einer sogenannten Regelstudienzeit von sechs Semestern bis zum Bachelor über sein Studium hinaus unpolitisch engagieren? Geld gibt es nicht, Kreditpunkte auch nicht, Dank ist spärlich gesät und Ernüchterung ein immer wiederkehrender Begleiter. Doch diejenigen, die sich dafür entscheiden, einer Fachgruppe beizutreten oder in eines der zahlreichen Gremien der Universität einzusitzen, werden neben der verlängerten Studienzeit feststellen, dass man doch einiges bewegen kann. Hartnäckigkeit ist Voraussetzung, Rückschläge müssen ausgehalten werden. Lektionen, die neben den Inhalten der Vorlesungen im späteren Arbeitsleben ebenfalls von Vorteil sein können. Und wenn das alles nicht verlockend klingt, kann man immer noch sehen, wie sich ehrwürdige Professoren manchmal wie Kinder benehmen können.

STUDIRAT. Andersherum kann man im rein studentischen Gremium des Studierendenrates (das Studiparlament der Uni) manchmal beobachten, wie sich junge Frauen und Männer wie die abgebrühtesten Politiker verhalten. Frischlinge haben es hier schwer, besonders wenn es darum geht, in hohe Positionen gewählt zu werden. Man beschäftigt sich oft mit sich selbst, manchmal kann man die Spannung in der Luft beinahe greifen, ab und an kommt es zur Eskalation. Doch ist der Umgang in den meisten Fällen zivilisiert und kollegial, es wird gemeinsam gearbeitet zum Wohl der Studierenden, politische Fraktionen gibt es glücklicherweise nicht. Ich will den Rat nicht schlechter reden als er ist, schliesslich sitze ich selbst darin.

In der Rubrik «ein jahr» begleiten wir vier junge Auszubildende. Valentin Ade (Foto) studiert Medienwissenschaft und Wirtschaft an der Uni Basel, daneben ist er freier Mitarbeiter der BaZ. Madeleine Lack macht eine Lehre als Kauffrau bei der Basler Versicherung. Die Schülerin Delia Huber aus Therwil weilt für ein Gastjahr in den USA. Klaus Bernhard ist Student im Masterstudio Design an der FHNW. Am 14. 3.: Madeleine Lack.

Über Mittag schnell nach Rio

WETTEN, SIE SPRECHEN BRASILIANISCH? Wörter wie «Telenovela» oder «Caipirinha» sind fest in unserem Wortschatz verankert. Doch um Dialoge der Fernsehserie zu verstehen, den Cocktail in der brasilianischen Bar zu bestellen oder sich ganz allgemein im portugiesischen Sprachraum besser zurechtzufinden, lohnt es sich, den Einsteigerkurs an der Volkshochschule beider Basel zu besuchen. Die Brasilianerin Rita Fink-Cabral gibt Anfängerinnen und Anfängern im Kurs «Brasilianisch-Portugiesisch über Mittag» Starthilfe beim Erlernen der romanischen Sprache. Dabei sorgt sie für eine angenehme und entspannte Lernatmosphäre und ermuntert die Teilnehmenden, ihre Hemmungen beim Sprechen der fremden Laute zu überwinden. Konsequenterweise Brasilianisch-Portugiesisch sprechend, erläutert die Kursleiterin zudem, warum sich das europäische vom brasilianischen Portugiesisch unterscheidet; ein Unterschied, der sich mit jenem zwischen britischem und amerikanischem Englisch vergleichen lässt.

«Brasilianisch-Portugiesisch über Mittag», Mittwoch 6. 4. bis 28. 9. (16-mal), jeweils 12.15 – 13.45 Uhr, Juristische Fakultät, Basel, Informationen und Anmeldung: 061/269 86 66 oder > www.vhsbb.ch

Uni oder Fachhochschule?

VERGLEICH. Ein grosser Teil der Studienfächer lässt sich heute sowohl an Fachhochschulen als auch an Universitäten beziehungsweise an den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (Zürich und Lausanne) studieren, und hinsichtlich der Studienstruktur haben sich die beiden Hochschultypen stark angenähert. Eine online einsehbare Broschüre, erstellt vom Schweizerischen Dienstleistungszentrum Berufsbildung, zeigt typische Merkmale der beiden Hochschultypen, eine grobe Übersicht über das Studienangebot und Hinweise zur Mobilität zwischen den Hochschulen. > www.baz.ch/go/infobildung

ANZEIGE



Halbtages-Gymnasium für Erwachsene. Erfahrene Lehrer führen Sie in 3 1/2 Jahren sicher zur Schweizerischen Matur. Tel. 061 683 71 40

www.minervaschulen.ch

Vorteil
MINERVA
Eine Schule der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz